

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der zweihundertste Jahrtag (10. Okt. 1923) von Marias Einzug in Sankt
Märgen. Von Engelbert Krebs, Freiburg

[urn:nbn:de:bsz:31-338756](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338756)

Der zweihundertste Jahrtag (10. Okt. 1923) von Marias Einzug in Sankt Märgen.

Von Engelbert Krebs, Freiburg.

Von jeher scheiden sich die vielen Wanderer, die von Freiburg aus talaufwärts ziehen, in zwei Gruppen. Wer den hohen Schwarzwald mit den Fernblicken in die Alpen, mit den größten Gipfelhöhen und dem größten Touristenverkehr bevorzugt, der steigt irgend wo an der südlichen Talwand empor und wandert zum Schauinsland, zum Feldberg oder zum Velchen. Wer aber das Land der Wallfahrtskapellen und der frommen Gotteshäuser sucht, der geht links von der Talsohle bergan. Da kommen nacheinander von Freiburg aus ostwärts auf der nördlichen Dreifamseite die stillen Waldkapellen von St. Ottilien und St. Wendel, dann weiter östlich, weithin ins Land schauend, die Wallfahrtskirche Maria-Lindenberg, und von dort aus erblickt man, wenn man hinter dem Klosterlein auf den Galgenberg emporsteigt, die beiden großen Gotteshäuser der alten Stifter St. Peter und St. Märgen. Ich kenne nichts köstlicheres, als so eine Wanderung allein oder mit gleichgesinnten Freunden hinan zum Lindenberg, wo man im Kirchlein stille Rast hält; dann hinüber zum prächtigen Münster von St. Peter mit seinen lichten Hallen, seinen fröhlichen Herzogs- und Heiligenfiguren, seinen lustigen Puttengeln, seinen goldschimmernden Altären, seinem frommen Mönchschor, von dem aus alljährlich der Erzbischof seine neugeweihten Priester ins Land aussendet, wie weiland der Seiland seine Boten des Gottesreiches; und dann auf der Höhe hinüber nach St. Märgen, mit seinem viel schlichteren Kirchenbau, den beiden ernsten Türmen, die so frei ganz vorne am Berggang stehen und treue Schildwacht halten wie zwei alte Krieger. Das Innere läßt sich mit St. Peter nicht vergleichen. Dort die drei Schiffe, hochgewölbt das mittlere, in Kapellen aufgelöst die Seitenschiffe, darüber die Emporen, und das Ganze gegliedert durch ragende Pfeiler mit reichem Figurenschmuck; hier der schlichte flachgedeckte Raum eines länglichen Vierecks ohne Pfeiler und Gewölbe und Emporen,

nur die Orgelbühne im Hintergrund und der Halbkreisbogen, der hinüberleitet zum Chor. Und doch liegt ein eigener Schimmer von überirdischer Schönheit auf dem ganzen Bilde, das sich dem eintretenden Pilger darbietet. Der reiche Hochaltarbau beherrscht mit seiner goldenen Fülle den Raum und zieht den Blick zu allererst auf die Wohnstätte Gottes, den Tabernakel. Die Seitenaltäre stehen wie zwei Ehrengardisten neben und vor ihm und weisen das suchende Auge auf zwei schlichte Rundbögen, die neben ihnen in die Wand gebrochen, den Weg erkennen lassen zu zwei Seitenkapellen. Und wenn man nun dieser Wegweisung folgend, in die nördliche dieser Seitenkapellen eintritt, dann steht man im Heiligtum Unserer Lieben Frau, und vom hohen Gnadenaltar herab blickt aus seidnem oder samtenem Mantel das uralte Marienbild auf den Wanderer nieder.

Dieses Marienbild hat der Klosterzelle die Treue gehalten seit vielen Jahrhunderten. Die frommen Mönche sind verschwunden, die, im Jahre 1118, alle gerade achthundert Jahre vor dem Ende unseres großen Krieges, aus Lothringen kommend, da oben sich angesiedelt hatten. Sie haben das Klima nicht ertragen, sind teils gestorben, teils entflohen. Auch die landeinsässigen Mönche, die ihnen folgten, haben die Zelle nicht immer treu zu bewahren gewußt. Es hat schlimme Zeiten gegeben, da die Klosterzucht verfiel und selbst blutige Mordtat den Klosterfrieden störte. Es gab böse Ritter auf der Wiesneck, die als Schirmherren des Klosters dessen Verwüster wurden. Es gab schlimme Wetter, deren Blitze die Kirche trafen, die viermal im ganzen, in den Jahren 1430, 1560, 1704 und 1907, niederbrannte. Schon im Jahre 1320 wurde St. Märgen für zwei Jahre zur Einöde, und hundertzwanzig Jahre später wurde das ganze Klostergut, mit Ausnahme der Kirche, und des zum Unterhalt eines Leutpriesters nötigen Zehnten, an die Stadt Freiburg verkauft, im Jahre 1462, und die Mönche übersiedelten nach dem in

Frei
Der
war
nur
Mön
des
stelle
3000
kauf
mach
Mai
Klof
beza



das
über
woh
Bier
war.
zum
in
Aller
ein
1713
und
von
bau
mon
bild
jeine

Freiburg gelegenen Allerheiligenkloster. Der Kauf, den die Stadt Freiburg machte, war nicht einwandfrei, denn sie bezahlte nur eine ganz geringe Summe, so daß die Mönche jahrhundertlang den Wiederkauf des Schwarzwaldklosters betrieben. Anstelle der 80 Bauernhöfe, 90 Erblehen und 3000 Zauchert Waldungen, die beim Verkauf im Jahre 1462 das Widumgut ausmachten, kam endlich um 1699 allein ein Mäierhof wieder in den Besitz des Klosters. Es mußte ihn mit 9340 Gulden bezahlen, während der Kauffchilling für

übergesiedelt war, wieder auf die Schwarzwaldhöhe hinaufbringen. Und unter dem Schutze der Himmelkönigin wurde 1725 die Kirche und 1729 der Klosterbau vollendet. Aber nur etwa achtzig Jahre war es dem Kloster noch vergönnt, ein neues Leben der Frömmigkeit und der Pflege edler Kirchenmusik in seinen Mauern blühen zu sehen, dann kam der große Kirchenraub der sogenannten Säkularisation: St. Märgen wurde, wie andere Stifter des Breisgaus, aufgehoben und die Klostergemeinde auseinander-



St. Märgen.

das ganze Widumgut seinerzeit nur wenig über die Hälfte dieser Summe betrug, obwohl der Gulden inzwischen nur auf ein Viertel seines Wertes von 1462 entwertet war. Aber nachdem 1704 die alte Kirche zum drittenmal verbrannt war, erstand in Propst Andreas Dilger von Allerheiligen-Freiburg dem Gotteshaus ein neuer Gründer. Zu Weihnachten 1713 war er zum Propst erwählt worden und alsbald machte er sich an den Neubau von St. Märgen. Noch bevor der Kirchenbau beendet war, zu Beginn des Weinmonates 1723, ließ er das uralte Gnadenbild der Mutter mit dem Kinde, das seinerzeit mit den Mönchen nach Freiburg

gesprengt. Der letzte Abt starb im Hause des Kaufmanns Jos. Alexander Krebs am Münsterplatz in Freiburg, und nur das Gnadenbild hütete oben im Schwarzwald die Erinnerung an die Leidenszeit eines zweimal zu Tode gebeizten Ordenshauses.

Das Gnadenbild ist seiner Kirche auch treu geblieben, als im Jahre 1907 ein vierter Kirchenbrand rauchende Trümmer schuf, wo vorher eine Stätte stiller Andacht gewesen war. Unter Führung des frommen Pfarrers Mbicker haben damals mutige Männer die großen Heiligenfiguren und den Schmuck der Altäre aus dem vom Blitz getroffenen Gotteshaus herausgetragen, und auch das alte kleine

Gnadenbild wurde gerettet. Als durch den Eifer des Pfarrers und seiner Gemeinde in kurzer Zeit der Neubau und die neue künstlerische Ausgestaltung des Innenraumes vollendet war, da nahm auch das Gnadenbild wieder seinen hohen Thron in der Gnadenkapelle ein und heute schaut es so ruhig und friedvoll auf die Besucher hernieder, als wollte es sagen: Fürchtet euch nicht! So viel Schicksalswendungen, wie ich sie in achthundert Jahren erlebt habe, sind noch über keinen

die Seele in die Welt zerfließen lassen wollen, so benützt die Kirche sinnenfällige Zeichen und Bilder, um immer wieder von außen her die Seele nach innen und oben zu weisen. Das Marienbild von St. Märgen, vor achthundert Jahren zuerst dort oben aufgestellt als Zeichen der Besitzergreifung dieses Landstriches für den Gottesohn, den die jungfräuliche Mutter auf den Armen trägt, es hat unzähligen Pilgern Anregung zu Besinnung und Gebet gegeben. Unzählige haben dort



Innere der Wallfahrtskirche in St. Märgen.

von euch gekommen. Und doch seht ihr mich hier an der alten Stelle in alter Pracht. So wird auch Gott denen, die nur an ihm festhalten, nach Erdennot und Kreuz den Thron im Himmel bereiten.

Ob die St. Märgener recht haben, alljährlich den Wiedereinzug des Gnadenbildes festlich zu begehen? — Die katholische Kirche ist das Gottesreich, in welchem der Vater „im Geiste und in der Wahrheit angebetet“ wird. Aber die katholische Kirche weiß auch, daß für uns Menschen in dieser Zeitlichkeit das Geistesleben durch die Sinneseindrücke geweckt und gefördert wird. Und weil so viele Sinneseindrücke die Menschen nach außen locken und ihnen

ihre Sorgen vor Gott gebracht und die Mutter Gottes als Fürbitlerin sich zur Seite gerufen. Aber das Eindrucksvollste für die einsame Schwarzwaldgemeinde war und bleibt doch die treue Rückkehr des Bildes, nachdem es ein Vierteljahrtausend lang durch Wirren aller Art seinem alten Gnadenthron entrissen worden war. Ich kann mir die Freude jenes zehnten Tages im Weinmonat 1723 lebhaft denken, als die alte Römerstraße herauf die Prozession der Mönche und Landbewohner sich der Stelle näherten, wo erst die Grundmauern der Kirche aus dem Boden ragten, die Gnadenkapelle aber schon zur Aufnahme des Gnadenbildes fertig stand.

Jah
man
barod
lich a
nach
sein
Recht
ihren
mußt
St.
Mönc
Erinn
Ander
das
zwe
Jahre
began
ihrer
inner
Ich h
gut g
sten
schne
Jahre
des K
von e
lassen
der F
gewu
gener
Tag
Marie
ihnen
den
mit K

B
teren
Marie
Schw
Seitd
abend
Pfarr
auf d
und d
die B
ist da
sönlid
mals
den G
der S
fürzli
ihm r
Jahre
Hüter
Frau
dacht
rechter

Ich kann mir den Jubel denken, mit dem man das kleine, unheimliche Bild in ein barockes Prachtgewand hüllte und es feierlich auf den Altar erhob. Diese Heimkehr nach zweieinhalb Jahrhunderten des Fernseins, diese Wiedereinklangung in uralte Rechte, diese Wiederkehr der Mutter zu ihren Kindern in der Bergeseinöde, das mußte sich den schlichten Gemütern der St. Märgener Dorfbewohner wie der Mönche des Klosters unvergeßlich in die Erinnerung einprägen. Und damit das Andenken daran nicht mehr erlösche, wurde das Fest „Marie-Einzug“ am zweiten Oktobersonntag jedes Jahres auf der Schwarzwaldhöhe feierlich begangen. Die St. Märgener haben in ihrer früheren Abgeschlossenheit alte Erinnerungen lange festzuhalten gewußt. Ich habe noch den alten Engelbert Albert gut gekannt, der zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts immer noch der Klosterschneider genannt wurde, weil hundert Jahre früher sein Vater der Schneider des Klosters gewesen war. Ich habe noch von einer St. Märgenerin mir erzählen lassen, was sie vom Großvater her aus der Franzosenzeit 1790 bis 1800 herum gewußt hat. Und so haben die St. Märgener auch das Andenken an den frohen Tag lebendig erhalten, an welchem ihr Marienbild wieder heimgekehrt ist zu ihnen. Und sie rüsteten sich, dieses Jahr den 200. Jahrestag dieser Wiederkehr mit besonderem Festesglanz zu begehen.

Von jeher haben Pilger aus dem weiteren Umkreis des Badener Landes am Marie-Einzugsfest den herbstlich stillen Schwarzwaldort mit Andacht heimgesucht. Seitdem ich vor fünf Jahren just am Vorabend dieses Festes mit dem damaligen Pfarrer von Odenheim solchen Festpilgern auf der Wagensteiger Straße begegnet bin und dem mit mir wandernden Pfarrherrn die Bedeutung dieses Tages erklärt habe, ist das liebe Fest auch mir zu einem persönlichen Gedenktag geworden. Denn damals faßte der Pfarrherr von Odenheim den Entschluß, um die geistliche Braut auf der Schwarzwaldhöhe zu werben, und die kürzlich verwaiste Pfarrgemeinde wurde ihm wirklich im Frühling des folgenden Jahres anvertraut. Seitdem ist der neue Hüter des Heiligtums Unserer Lieben Frau mit besonderem Eifer darauf bedacht, Marie-Einzug in St. Märgen mit rechter Innigkeit zu feiern und jedesmal,

wenn ich kann, steige ich die Berge hinan, um ihm dabei zu helfen. Da wird dann zwei Tage lang in Predigten und Gottesdiensten, vor allem aber in zahlreichen Beichten und vielen heiligen Kommunionen die Festesfeier zur echt kirchlichen Gnadenvereinigung der ganzen Gemeinde wie auch der einzelnen Seele mit Gott. Nicht äußerliche Luftbarkeit, sondern ein ins Innere und nach obenweisendes Fest



Der Gnadenaltar in St. Märgen.

der Gnade ist Marie-Einzug in St. Märgen. Möge es so bleiben und gerade im Jubeljahr mit seinem Glend im Vaterland uns allen eine tröstliche Mahnung sein, nicht zu verzagen, sondern durch alle Erdenchicksale hindurch die Hoffnung zu bewahren auf unseren einstigen Einzug in die ewige Heimat und zu dem ewigen Gnadenthron im Himmel oben! Die Trösterin der Betrübten und die Helferin der Christen, die am zweiten Oktobersonntag ihr Einzugsfest in St. Märgen begeht, möge auch uns verhelfen zu gelegentlichem Einzug im Hause des Vaters!